

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 74 (1996)
Heft: 9

Artikel: Paul Sprunger, Imker : "Vater" von 34 Völkern
Autor: Kletzhändler, Marcel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725041>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paul Sprunger, Imker: «Vater» von 34 Völkern

Text und Bilder
von Marcel Kletzhändler

Niemand sähe es dem freundlichen Pensionär an, dass er «Vater» von 34 Völkern ist, jedes mit eigenem Staat und gar mit einer veritablen Königin ...

Als damals in jener Novembernacht sich die Chemiekatastrophe in Schweizerhalle ereignete und viele fürchteten, dass die halbe Nordwestschweiz elendiglich unter einer Giftgaswolke ersticken würde, ist Paul Sprunger gleich am frühen nachfolgenden Morgen in sein Bienenhaus auf dem Basler Bruderholz geeilt, um erleichtert festzustellen, dass alle Bienen noch am Leben waren. Da wusste er: nichts wirklich Schlimmes ist passiert, und war wieder die wenigen Schritte heim zur Ehefrau gerannt, um

sie mit dem guten Gewissen, das die Gewissheit verleiht, zu beruhigen.

Das ist schon neun Jahre her, Paul Sprunger war damals Oberlaborant bei der Sandoz, in deren landwirtschaftlichem Versuchslabor er vor Jahrzehnten seine Leidenschaft für die Imkerei entdeckte. «Bienen sind hervorragende Bio-Indikatoren, darum ist Honig so gesund. Denn eher würden sie sterben, als verschmutzten oder vergifteten Nektar zu sich zu nehmen.»

Und seine Bienen gedeihen prächtig. Wir sitzen auf der Veranda des Bienenhauses, auf das die heisse Sommersonne brennt, umschwärmt von den gelbschwarz gestreiften Tierchen, die sich, schwer mit Nektar beladen, auf Handrücken und Arme setzen, auch in meine Haare krabbeln und gar in den kurzen Hemdärmel hinein, doch keines sticht. Resultat sorgfältiger Zucht des Mannes, der für seine 34 Bienenenvölker fast zärtlich liebend wie ein «Vater» sorgt, wenngleich er seiner Ehefrau versprechen musste, jetzt, nach der Pen-

sionierung, allmählich etwas abzubauen. Doch die Begeisterung ist seither eher noch gestiegen, mit schöner Regelmässigkeit liefern ihm seine Völker jährlich etwa eine Tonne Honig. Dunklen, würzigen Waldhonig aus der Stadt, und das ist das Erstaunliche: Sein «Basler Stadthonig» ist weitaus weniger schadstoffbelastet als Landhonig, was wohl auch daran liegen mag, dass in der Stadt die Bienen ihren Nektar dort finden, wo nirgendwo gespritzt wird. Gleich nebenan steht ein moderner Schulkomplex. Auch deswegen darf der Bienenvater nur Tierchen nachziehen, die wenig Lust am Stechen haben.

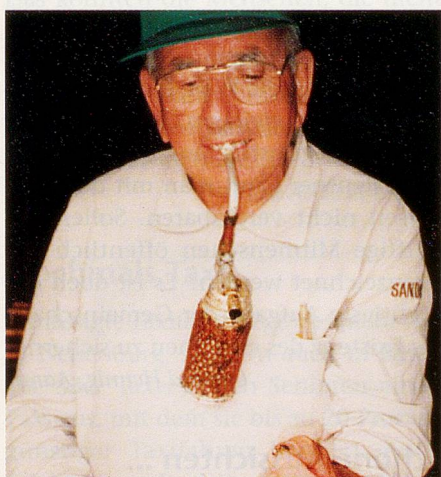
Wo einst ein Bauernhof war

Doch da, wo heute neben der Schule auch noch ein Altersheim und Wohnblöcke stehen, fand sich vor nicht einmal fünfzig Jahren ein grosses Bauerngut. Und es war der im jurassischen Tavannes als Sohn bernischstämmiger Mennoniten (also der ursprünglich emmentalischen Wiedertäufer) geborene junge Paul, der nach seiner Landwirtschaftslehre (die er als einer der ersten überhaupt durchlaufen hatte) in ebendiesem Bauerngut Arbeit fand. Nur unweit davon, wo es heute steht, stand schon damals das Bienenhaus, in dem seine Bienen noch jetzt in mehr als hundertjährigen Holzkästen ihre Staaten führen. Die antiken Wohnstätten haben sich bewährt, die Völker fühlen sich darin wohl und produzieren ihren Stadthonig bis in den Oktober hinein. «Es ist eben nicht nur alles negativ in der Stadt», sagt der Bienenvater, währenddem er behutsam Honigwabe um Honigwabe mit der Zange einem «Staatswesen» entnimmt, bis er die Königin findet. Dabei schmaucht er die mit einem besonders kräftigen Kraut gefüllte Imkerpfeife, deren Rauch die im Inneren des engen Häuschens umherschwirrenden Insekten beruhigt. Sie stechen in der Regel aber nur bei heftigen und aufgeregten Bewegungen – oder wenn sie Angstschweiss riechen ...



Behutsam entnimmt Paul Sprunger eine Honigwabe. Lange Ärmel, Mütze – und Zigarre – schützen ihn, denn Bienen greifen auch den «Bienenvater» an.

Immer sind die Vorfahren des jungen Landwirtes Bauern gewesen. Als Mennoniten respektierten und achteten sie seit eh und je die Natur und liebten all ihre Geschöpfe. Noch heute leben viele mit dem Namen «Sprunger» als in früheren Zeiten religiös Verfolgte oder dem Militärdienstzwang Entflohen friedfertig in Amerika, und die «Amischen» sind ihren alten Trachten, Bräuchen und der deutschen Sprache treu geblieben. Auch Paul Sprunger hat



Paul Sprunger zeigt die Königin eines Bienenstaates! Ihr Volk hat sich das einzige eierlegende Tier selbst und bewusst nachgezogen.

auf eintausend Höhenmetern im rauhen Jura – «tiefer unten zu siedeln hat in früheren Zeiten der Basler Bischof, dem damals der Jura untertan war, uns religiös Abtrünnigen verboten» – eine deutschsprachige Mennonitenschule besucht, ist als Welscher also bilingue aufgewachsen. Doch weltfremd oder wissenschaftsfeindlich ist er beileibe nicht. Sonst hätte ihn der Sohn des Bruderholzbauern später wohl kaum zur Sandoz geholt, der dort inzwischen Vizedirektor geworden war.

So kam es, dass der der Natur tief zugetane Paul Sprunger gut dreissig Jahre lang bei der Sandoz bienenverträgliche Spritzmittel zu entwickeln mithalf, wobei seine leidenschaftliche Liebe zu den Bienen entflammte. Wie aber vertrug sich diese Laborantentätigkeit mit dem so mennonitentypischen erhöhten Umweltbewusstsein?

«Das war zu jener Zeit, als ich vor allem den Bauern mit seinen Problemen sah, kein Widerspruch. Ich habe ja ganz bewusst selbst die Zeit miterlebt, als der



Vor seinem Bienenhaus am Basler Bruderholz. Jede einzelne Biene findet genau zu ihrem mit verschiedenen Farben markierten «Staat» zurück.

Bauer plötzlich kein Geld mehr hatte, um seinen Knechten Lohn zu bezahlen, und darum froh war, dass die neuen chemischen Hilfsmittel ihm die Arbeit erleichterten und oft genug gar weiterhin seine Existenz ermöglichten.» Heute, das gesteht er freilich zu, heute wäre er da vielleicht etwas sensibler.

Im Einklang mit der Natur

Und ungebrochen bleibt seine Faszination für das Volk der Bienen. «Sie haben eine Sprache – den Rund- und den Schwänzeltanz. Sie regeln ihren Staat nach einer durchorganisierten Ordnung, mit klar definierter Aufgabenteilung: Frisch geschlüpfte Bienen sind zuerst Zellenputzerinnen, dann Wasserträgerinnen und später Wächterinnen. Ihre sechseckigen Wabenbauten gelten nach statischen Erkenntnissen als das Beste. Und wenn die alte eierlegende Königin stirbt, züchten sie sich ganz bewusst aus einer drei Tage alten Larve mit dem sogenannten «Gelée Royale» eine neue Königin heran.»

Was hält Paul Sprunger aber davon als für so manches hochgelobtes «Wundermittel»? Da ist er, schon vom früheren Beruf her, Realist genug: «Einige Imker verdienen gerne viel Geld damit. Und einiges von dem, das man ihm zuschreibt, mag vielleicht auch stimmen, doch ich selbst weiss es nicht ...»

Lieber hält er sich an Tatsachen. An jene beispielsweise, die ihn durch das Imkern ganz intensiv die Natur und ihren Jahresablauf erleben lassen. «Sehr viel Arbeit gibt es schon im Frühling. Im Sommer dann wird es richtig streng beim Honigschleudern, und im Herbst muss ich Zucker füttern, denn Honig ist für die Bienen ja vorverdaute Winternahrung, die man ersetzen muss, wenn man sie ihnen wegnimmt.» Rund eine Tonne Zucker verfüttert er jeden Herbst, wofür er mit sonst in der Sandoz weggeworfenen Plastikbehältern eine eigene Vorrichtung erfunden hat, die in der Imkerwelt Beachtung findet.

Mit der ruhigen Gelassenheit, die das Imkern nun einmal erfordert, greift er die Bienenkönigin, hält sie behutsam zwischen seinen Fingern. Und ahnt, dass das beglückende Staunen um die so wunderbaren Geheimnisse in ihrem von der Natur so wohldurchdachten Staat noch grösser, noch tiefer und noch ehrfürchtiger wird für den, der sich auch mit ernsthafter Naturbeobachtung und Wissensdrang damit auseinanderzusetzen bemüht. ♦

Paul Sprungers Basler Stadthonig vom Bruderholz kann man für Fr. 22.– das Kilo oder Fr. 11.– das Pfund direkt am Tannenfluhweg 2, 4053 Basel (oder Telefon 061/331 42 74) kaufen.